

Medienbildung in der frühen Kindheit

* **Zurück zur Übersicht über den Themenschwerpunkt**

Ausgabe 11 / 2008

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2008

„Dass das Medienpädagogik war, war mir gar nicht bewusst.“ Welchen Beitrag leisteten Fachschulen und Fortbildungsangebote für die Medienbildung im Vorschulbereich?

ROLAND KOHM

Ausbildung an Fachschulen

Medienbildung an Fachschulen in Baden-Württemberg unterstand bis Anfang der 90er Jahre dem Primat der Leseerziehung. Das Fach Kinder- und Jugendliteratur an Fachschulen für Sozialpädagogik behandelte die pädagogisch relevante Literatur und Eignungskriterien für die Verwendung in pädagogischen Situationen. „*Als Fortschrittlichstes hat man Comics behandelt*“, erinnert sich eine pensionierte Dozentin einer Fachschule. Selbst die Behandlung von Comics im Unterricht blieb aber dem präventiven und normativen Ansatz verhaftet.

Durch das ausgeweitete Angebot an Kindermedien und die zunehmende Bedeutung von Medien im Alltag von Kindern und Jugendlichen wurde Anfang der 90er Jahre das Themenspektrum des Fachs auf Medien ausgeweitet und hieß nun „*Kinder- und Jugendliteratur/Medienpädagogik*“. Die Betonung der Lesesozialisation, eine weiterhin verbreitete Medienskepsis und eine unzureichende Vorbereitung des Lehrpersonals auf Medienpädagogik verlängerte weiterhin die bisherige normative und präventive Unterrichtspraxis. Hinzu kam, dass in Baden-Württemberg im Gegensatz zu anderen Bundesländern nicht vorgesehen war, das Stundendeputat zu erhöhen. Medienthemen aufzugreifen hieß, auf andere Themen des literarischen Bereichs verzichten zu müssen. Medienerziehung blieb fakultativ und reduzierte sich bisweilen auf Fernseherziehung. Die positiven Wirkungen von Medien bzw. die aktive Medienarbeit kamen nur unzureichend in den Blick. Medienthemen in anderer Form griffen nur einzelne Lehrerinnen und Lehrer auf, welche die zunehmende Bedeutung der Medien erkannten. Nicht selten wurde jedoch ein Sammelsurium kreativ-künstlerischer Angebote unter Medienpädagogik

summiert. Die Feststellung einer Absolventin einer Fachschule „*Dass das Medienpädagogik war, war mir gar nicht bewusst*“ legt offen, wie punktuell und wie unzureichend Medienpädagogik sich im Unterricht realisierte.

Herausforderung Mediengesellschaft

Obwohl bereits in den 70er Jahren in der pädagogischen Literatur die Schlagwörter von der Medien- und Informationsgesellschaft kursierten, war ein durchschlagender Paradigmenwechsel erst mit der Etablierung neuer Distributionsmedien wie Internet und E-Mail feststellbar. In diesem Zusammenhang richteten einige Fachschulen erstmals Computerarbeitsplätze ein und präsentierten die Angebote ihrer Einrichtung im Internet. Die Fachschulen versuchten verstärkt, medienpädagogische Inhalte in ihr Ausbildungskonzept zu integrieren. Die Dozentinnen und Dozenten der Fachschulen befürworteten zunehmend medienpädagogische Ansätze, sahen sich aber weiterhin eingeschränkt in der Lage, dies auch im Unterricht entsprechend umzusetzen. Fachlehrer organisierten darum den klassenweisen Besuch von Medientagungen. Dies gestattete den Auszubildenden sich zumindest innerhalb eines kurzen Zeitintervalls mit medienspezifischen Fragen und Ansätzen zu beschäftigen. Zeitweise bestand das Hauptpublikum des Stuttgarter Kinderfilmtags oder des Stuttgarter Hörspieltags überwiegend aus Klassen und Kursen von Fachschulen.

Aktive Medienarbeit reduzierte sich nicht selten auf den Erwerb von Gerätescheinen. Die unzureichende medientechnische Ausstattung sowie die mangelnde Vertrautheit der Dozierenden mit Mediengeräten ist nach wie vor ein Hemmschuh für die aktive Medienarbeit. Die staatlichen und kirchlichen Bildstellen bieten deswegen gerade in diesem Bereich wichtige medienpädagogische Zusatzveranstaltungen an, z.B. an Medienprojekttagen oder an Erkundungstagen in Medienstellen.

Qualifizierung der Dozenten von Fachschulen

Medienanalyse und -bewertung konnten auf Dauer kein Modell von Medienbildung sein.

Es war offensichtlich, dass Medienpädagogik nicht als Randbereich oder Sonderveranstaltung abzuhandeln war. Obwohl die Fülle an Fort- und Weiterbildungsangeboten für Lehrkräfte sich einer überblickenden Bewertung entzieht, komme ich zu der Einschätzung, dass für die medienbildnerische Qualifizierung von Dozenten an Fachschulen lange Zeit ein Angebotsdefizit bestand. Das starke Interesse von Dozenten an einem *Medienreferentenkurs*, den die Fachstelle Medien der Diözese Rotenburg-Stuttgart und die Evang. Medienhaus GmbH 1995 ausschrieben und der sich nicht an Fachdozenten richtete, stützen diese Vermutung. 2001 führten beide Medienstellen einen sog. „Dozentenkurs“ durch. In mehrwöchigen Lehrgängen wurden die Dozentinnen und Dozenten von Fachschulen befähigt, selbstständig medienpädagogische Themen aufzugreifen und für den Unterricht aufzubereiten.

Schwachstellen der Reform der Erzieherinnenausbildung

Die Ende 2002 beschlossene Reform der Erzieherinnenausbildung wurde mit dem Schuljahr 2003/2004 erstmals wirksam. Das Fach Medienpädagogik/Jugendliteratur entfiel, da der Unterricht in Handlungs- und Lernfeldern den Unterricht in Fächern an Fachschulen für Sozialpädagogik weitgehend ablöste. Im Lehrplan können medienpädagogische Themen lediglich im Fach „Deutsch“ unter „Literatur und Medien“ mit deutlich verminderten Jahresstundenzahlen eingebracht werden. Es ist nun der besonderen Initiative einzelner Dozenten überlassen, ob sie medienpädagogische Themen in die Ausbildung integrieren. Eine nicht-repräsentative Umfrage, die das Evang. Medienhaus im Frühjahr 2006 unter Dozenten von Fachschulen durchführte, bestätigte die Vermutung, dass damit die Relevanz von medienpädagogischen Themen in den Hintergrund rückt.

Eine Ausnahme stellen die Fachschulen für Jugend- und Heimerzieher dar. Hier wurde das Fach Medienpädagogik in den Kernlernbereich aufgenommen und ist Pflichtprüfungsfach.

Fazit

Die unzureichende Würdigung der Medienbildung spiegelt sich im Fachstatus, der Bezeichnung als Anhängsel von Kinder- und Jugendliteratur, durch eingeschränkten Stundenumfang sowie unzureichender Verbindlichkeit wider. Vom Ziel einer medienpädagogischen Grundbildung, die an Fachschulen erworben wird, ist man in Baden-Württemberg noch ein gutes Stück entfernt. Sofern es keine genauer definierte und verbindlichere Verankerung der Medienbildung in den Lehrplänen gibt, bleibt

sie ein Bereich zweiter Bedeutung. Die Konkurrenz der einzelnen Themen und pädagogischen Ansätze, in Kombination mit einem Bereichs- und Zuständigkeitsdenken, lässt Medienpädagogik schnell ins Hintertreffen geraten. Erschwert wird die Situation zum Teil durch eine unzureichende medientechnische Ausrüstung und die unzureichende Vorbereitung der Dozenten, medienpädagogische Themen zu behandeln. Dieser Befund wurde dem Ministerium mitgeteilt. Es wurde zugesichert, dass in der Revision, die ab 2009 wirksam wird, der Aspekt der Medienbildung besser berücksichtigt werden solle.

Medienpädagogik der Zukunft

In Zukunft ist es wichtig, für die Weiterbildung des Lehrpersonals entsprechende Mittel und Zeitressourcen zur Verfügung zu stellen. Die sichere Beherrschung von Software und Hardware ist ein Schlüsselkriterium, das entscheidet, ob eine Lehrkraft sich imstande sieht, medienpädagogische Themen zu behandeln. Den Erwerb von Medienkompetenz in den Privatbereich zu verlagern, kann nur vorübergehend eine Lösung sein.

Außerdem ist in den Blick zu nehmen, dass die Förderung von Rezeptionskompetenz allein zu kurz greift. Gestaltungs- und Handlungskompetenz sind genauso Teil einer Medienbildung.

Medienbildung als Teil einer allgemeinen Bildung kann in Fachschulen nur dann zum Normalfall werden, wenn die kontinuierliche mediale Reflexion fast aller pädagogischer Themen als Standard zu sehen ist. Die medienpädagogische Aufwertung erlaubt, andere Haltungen zum Umgang mit Medien in pädagogischen Arbeitsfeldern zu erwerben. Auszubildende können in einer medialen Selbstsozialisation positive Medienkulturen an ihren Fachschulen prägen und neue Nutzungs- und Produktionsmuster erwerben. Diese Haltungen beeinflussen stärker medienkritisches und auch medieneinsetzendes Verhalten in der späteren Berufstätigkeit.

Fortbildung

Die klassische Form der Fortbildung ist der sich regelmäßig treffende Arbeitskreis. In kollegialer Runde erörtern die Anwesenden medienpädagogische Probleme unter Anleitung einer Fachberaterin bzw. eines eingeladenen „*Medienexperten*“. Der Kontakt ist kurz und einmalig und somit ist die medienbildende Wirkung meist fraglich. Selten werden Praxistipps aufgegriffen und verwirklicht. Intensive mehrtägige Fortbildungen, welche kirchliche und kommunale Landesverbände für Kindertagesstätten und zum Teil die Fachberater anbieten, gestatten sehr viel mehr Medienkonzepte zu erproben und zu reflektieren. Aller-

dings erschweren die Kosten und der mit einer Teilnahme verbundene Dienstausfall Erzieherinnen, Fortbildungen dieser Art ohne Weiteres zu besuchen. Die vielen Alltagsprobleme in der Einrichtung, konkurrierende Veranstaltungen und andere pädagogische Projekte wie Sprachförderung halten letztenendes allzu oft noch davon ab, neue Wege der Medienbildung kennen zu lernen. Umfassendere Lehrgänge wie die „Zusatzqualifikation Medienpädagogik“ (Evang. Fachschule Botnang, 2004) oder die Ausbildung zur „Fachkraft Medienpädagogik“ (Familienbildungsstätte Ulm) erreichten durch die tiefgehende und langfristige Beschäftigung mit Medien mehr. Medien als selbstverständliches ästhetisches Gestaltungsinstrument oder gar Medienarbeit als Kulturarbeit zu begreifen, kann nur in solchen intensiven Lehrgängen, die über mehrere Monate laufen, vermittelt werden. Leider kämpfen diese Angebote immer mit Finanzierungsfragen und sind nur Einzelercheinungen, obwohl ihnen aufgrund ihrer Effektivität eine längerfristige Sicherung zu wünschen wäre.

Auch für die Fortbildung der Absolventinnen von Fachschulen gilt wie oben bereits gesagt: medientechnische Kompetenz sowie positiv erlebte Gestaltungs- und Nutzungskulturen sind unverzichtbare Basiselemente der Fortbildung. Es bedarf eines großen Maßes an breiter und flächendeckender Unterstützung und Motivation, bevor Erzieherinnen Konzepte der Medienerziehung, Medienarbeit und Medienbildung in die eigene Praxis integrieren können.

Literatur

Metzinger, Albert: Die neue Erzieherinnen-ausbildung. Aus der Sicht von betroffenen Schülerinnen in Baden-Württemberg. In: KiTa/aktuell BW, 10/2006, S. 202-206.

Six, Ulrike/ Frey, Christoph/ Gimmler, Roland: Medienerziehung im Kindergarten. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde. Opladen: Leske + Budrich 1998.

Roland Kohm

Referent für Medienpädagogik,
Evang. Medienhaus GmbH

[Zurück zur Heftübersicht](#)